

standby

2|20

SKIBAUER. Bei der Stöckli Manufaktur im luzernischen Malers lernen derzeit vier junge Männer, wie man Skier herstellt. Die Berufsschule besuchen sie mit den Schreibern, was für sie nicht immer einfach ist.

Lernen an schnellen Brettern

Sie fahren nicht alle Ski, sondern stehen zum Teil lieber auf dem Snowboard. Doch sie wissen alle, wie man die schnellen Bretter zusammensetzt. Bei der Stöckli Ski-Manufaktur im luzernischen Malers sind mit Micha Bär, Silvan Zurkirchen, Stijn van Gool und Silvan Raemy derzeit vier lernende Skibauer angestellt – die einzigen in der Schweiz. «Meine erste Frage war, ob man als Angestellter Ski fahren muss oder auch boarden darf», sagt Patrick Dambach und lacht. Er hat letzten Sommer die Lehre als Skibauer abgeschlossen und fungiert nun sozusagen als Ziehvater der Lernenden. «Einerseits weil ich mit 41 Jahren deutlich älter bin, andererseits weil ich bezüglich der Lehre ein Versuchskaninchen war.»

Mehr Erfahrungen als Schreiner

Die Ausbildung zum Skibauer wurde umstrukturiert und Dambach war der erste Absolvent. Im Gegensatz zu früher werden die Skibauer vertieft auch als Schreiner ausgebildet. Denn Skibau ist eine Fachrichtung des Schreinerberufs. «Wir dürfen mehrere Wochen ins Praktikum bei der Schreinerei Bucher hier in Malers», sagt Stijn van Gool, der sich im zweiten Lehrjahr befindet. «So lernen wir auch den Umgang mit den Maschinen, die wir hier in der Fabrik nicht haben.» Auch würden sie in einem Praktikum mal ein Möbel herstellen und nicht nur die Theorie dazu lernen, ergänzt Drittlehrjahrsstift Silvan Zurkirchen.

Das Markenzeichen eines Stöckli-Skis: das Schweizer Wappen in der Spitze.





Bild: Nicole D'Orazio

Bei den Abschlussprüfungen wird aber darauf Rücksicht genommen, dass die Skibauer die Aufgaben nicht im gleichen Umfang absolvieren müssen wie die Schreiner. «Bei unseren Tests werden Fragen ersetzt und auf den Skibau bezogen», sagt Patrick Dambach. «Ich musste einige Male bei den Lehrern und Experten intervenieren, weil sie zu viel voraussetzten. Aber sie haben immer gut reagiert und sind auf meine Hinweise eingegangen.» Schliesslich hat er seinen Abschluss erfolgreich gemeistert und ist weiterhin bei Stöckli tätig.

Vom zweiten bis vierten Lehrjahr haben die Skibauer neben dem regulären Unterricht einmal im Monat Lektionen bei ihrem Lehrlingsbetreuer. Dort lernen sie alles rund um das Thema Wintersport.

Zwischenprüfung nach drittem Jahr

Eine Neuerung in ihrer Ausbildung ist, dass die Skibauer nach dem dritten Jahr eine praktische Zwischenprüfung ablegen und damit den Teilbereich Schreiner abschliessen. Im letzten Jahr konzentrieren sie sich nur noch auf ihr Kerngeschäft.

Die vier Lernenden Silvan Zurkirchen, Micha Bär, Silvan Raemy und Stijn van Gool mit dem letztjährigen Absolventen Patrick Dambach (2.v.r.).

Die Gründe, warum sich die jungen Männer für eine Lehre als Skibauer und nicht als Schreiner entschieden haben, sind unterschiedlich. «An der Zebi-Berufsmesse in Luzern habe ich am Stand von Stöckli vorbeigeschaut», erzählt der 18-jährige Stijn van Gool. «Meine Lehrerin hatte mich darauf aufmerksam gemacht, da ich gerne Ski fahre». Er habe in der Manufaktur geschnuppert und es habe ihm gefallen. «Mir wurde erst dann bewusst, dass die Skibauer mit den Schreibern zur Schule gehen.»

Silvan Raemy, im dritten Lehrjahr, hatte zuerst eine Ausbildung zum Multimediaelektroniker angefangen. «Nach einem Jahr habe ich aber abgebrochen, weil es mir nicht gefiel. An der Zebi wurde ich dann auf die Lehre bei Stöckli aufmerksam.»

Von der Rennpiste in die Manufaktur

Silvan Zurkirchen fuhr früher Skirennen und zwar auf Stöckli-Skiern. «Da ich als Kunde oft in der gleichen Filiale war, durfte ich jeweils mit in die Werkstatt, wenn es um die Bindungen ging, und durfte beim Anpassen zuschauen. Das fand ich spannend. So kam ich mit den Mitarbeitern ins Gespräch und fragte, ob es eine entsprechende Ausbildung gibt.» Zuerst wollte er Schreiner werden, doch Skibauer würde besser zu ihm passen, sagt er. Der 18-Jährige befindet sich im dritten Ausbildungsjahr. Micha Bär (22) ist im zweiten Lehrjahr. Er hatte zuerst eine Ausbildung als Elektroniker angefangen. «Ich hatte daran aber zu wenig Interesse, hängte mich zu wenig rein», sagt er. Privat habe er dann ein Snowboard gebaut und gemerkt, dass ihm das viel mehr Spass macht. «Da man Snowboard-Bauer in der Schweiz nicht lernen kann, bin ich hier gelandet. Es hat sich gelohnt, zu wechseln.»

Weltcup-Erfolge werden gefeiert

Die Lernenden verfolgen den Ski-Weltcup, die einen intensiver, die anderen weniger. «Gewinnt ein Stöckli-Fahrer oder eine -Fahrerin oder fährt einer aufs Podest, feiern wir das mit einem Apéro», sagt Silvan Zur-

HERSTELLUNG

In 140 Schritten zum fertigen Ski

Ein Ski ist wie ein Sandwich aufgebaut. Der Skikern ist das Fleisch, das Fiberglas die Würze. Die Titanal-Lamine geben dem Ski die Festigkeit und könnten das Brot darstellen. Die Anzahl Schichten variieren je nach Skimodell. Für einen Rennski sind zum Beispiel bis zu 30 Einzelteile nötig, für einen Serienski in der Regel 25. Grundsätzlich gilt: Je mehr Teile oder je nachdem, wie das Kernprofil aussieht, desto härter ist der Ski. Ein Rennski ist dicker und somit härter als ein normaler. Auch sind dessen Kanten schmaler als bei einem Serienski, weil sie sonst den Fahrer bremsen.

Die verschiedenen Schichten werden mit einem flüssigen Aralditleim überzogen und danach mit einem Weichmachpulver, durch das die Leimfugen elastisch bleiben, versehen. Je nach Schicht und Material benötigt es eine unterschiedliche Leimauftragsmenge. Auf Holzkerne werden 8 Gramm aufgetragen, auf Kunststoff hingegen 12. Nach der Trocknungszeit von drei Tagen werden die Schichten aufeinandergelegt und bei 134 bis 145 Grad Celsius unter hohem Druck gepresst. Danach folgen 14 weitere Schleifprozesse, mindestens ein Drittel wird von Hand gemacht. Insgesamt benötigt ein Ski 140 Arbeitsschritte.

Tropenholz für leichte Skier

Esche sei das typische Skibauholz, erklärt Patrick Dambach, doch Pappel und Buche werden mittlerweile häufiger verarbeitet. «Stöckli bezieht das Holz hauptsächlich aus der Schweiz und Slowenien.» Für Touren- und Freeride-Ski ist der Hersteller auf ein leichtes Tropenholz wie Balsa angewiesen. Balsa verfügt über eine niedrige Dichte von 40 bis 340 Kilogramm pro Kubikmeter und viele Luftlöcher. Bei Stöckli sind rund 80 Mitarbeiter beschäftigt. Pro Woche werden 1440 Paar Ski hergestellt. Die Lernenden rotieren monatsweise in den Abteilungen. «Wir werden an allen Stationen eingesetzt, damit wir alle Schritte lernen», erklärt Silvan Zurkirchen. NDO

Je nach Einsatz und Härte des Skis wird die Holzart für den Kern gewählt.



Die verschiedenen Schichten werden in 11 Minuten zusammengefügt.



In der «Finish», der Belags- und Kantschleifmaschine, sprühen die Funken.





Bild: Nicole D'Orazio

kirchen. Derzeit sind die Slowenin Ilka Stuhec, die Deutsche Viktoria Rebensburg und der Schweizer Marc Odermatt die Aushängeschilder der Marke. «Vorreiterin war natürlich Tina Maze aus Slowenien mit ihren vielen Erfolgen», meint Patrick Dambach. «Das war toll, und wir dürfen uns immer als Teil des Erfolgs sehen. Denn ich weiss: Ich hatte den Siegerski in der Hand.» Im Skicross dominiert Stöckli die Szene, erzählen die vier. 18 Athleten fahren derzeit mit dem Luzerner Ski. «Dort können wir allerdings nicht jeden Erfolg begiessen, das wäre zu oft», sagt Stijn van Gool.

Skistars kommen zu Besuch

Die Athleten treffen die Lernenden ab und zu auch persönlich. «Sie sind jeweils zu Sponsoring-Terminen hier im Haus, und wir können sie dann bei einem gemeinsamen Essen etwas kennenlernen und Selfies mit ihnen machen», erzählen sie. «Das ist toll. Die Skirennfahrer sind total nahbar

und überhaupt nicht abgehoben», erzählt Silvan Raemy.

Der Weltcup fasziniert nicht nur die Fans, sondern auch einige Lernende. «Es wäre mein Traum, wenn ich später als Servicemann für eine Fahrerin oder einen Fahrer arbeiten könnte», meint Silvan Zurkirchen. «Der Rennzirkus ist etwas Besonderes. Ich könnte mir aber auch eine Stelle im Nachwuchsbereich vorstellen, als Testfahrer oder Angestellter von Swiss Ski oder bei einer Skimarke.»

Die Perspektiven für die Skibauer scheinen auf den ersten Blick nicht ganz so rosig zu sein wie für Schreiner, da es neben Stöckli nur kleine Manufakturen gibt. Doch das sehen die jungen Männer nicht so.

Stijn van Gool möchte die Berufsmatura machen und könnte sich danach ein Studium vorstellen. «Stöckli fördert Weiterbildung, das ist toll», findet er. Sie könnten später natürlich immer noch als Schreiner arbeiten, sollten sie von den Skiern genug

Viele Schichten werden zu einem Ski: In der Fabrik hängt ein Beispiel eines Aufbaus.

haben, sagt Micha Bär. «Das ist nicht unmöglich. Die Routine im Umgang mit den anderen Maschinen kommt mit der Zeit.»

Viele können bleiben

«Stöckli versucht die meisten Lehrabgänger zu behalten», sagt Patrick Dambach. Die meisten Angestellten in der Fabrik seien Anlagenführer und Quereinsteiger. Die Auszubildenden lernen hingegen von A bis Z, wie ein Ski hergestellt wird. Dambach selber konnte nach dem Abschluss bleiben und betreut nun drei Maschinen. «Natürlich gibt es für uns auch Perspektiven, die aber nicht mit dem Schreinerberuf zusammenhängen.» Er denkt dabei an die Entwicklung oder den Job als Ausbilder. **ND0**
→ www.stoekli.ch

Velo besticht mit Holzrahmen



Christa Wüthrich aus Zuoz im Kanton Graubünden ist 22 Jahre alt und befindet sich

im vierten Lehrjahr bei der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner in Samedan.

Du hast ein tolles Velo aus Holz gefertigt. Wie bist du auf die Idee gekommen?

CHRISTA WÜTHRICH: Früher ging ich oft mit meinem Vater und meinen fünf Geschwistern auf Velotouren, was mir immer viel Spass machte. Ich fragte mich, wie es wäre, selber ein Velo herzustellen. Es sollte aber aus Holz sein.

Was hat dir am Projekt am meisten gefallen?

Das ganze Vorhaben war spannend. Aber ich denke, das Beste war der Erfolgsmoment, als ich alles zusammengebaut hatte. Und natürlich war es toll zu sehen, dass das Velo auch fährt.



Bild: PD

Was war das Schwierigste bei der Herstellung?

Anspruchsvoll war vor allem, die Symmetrie des Velos einzuhalten, damit es gerade steht und fährt. Zum Glück konnte ich auf die Hilfe meines Bruders, der in einem Velofachgeschäft arbeitet, zählen. Ein weiterer Punkt war, dass ich auf Metallteile angewiesen war, die bei einem Velo, das nicht aus Holz gefertigt ist, zur Stabilisation nicht

nötig sind. Diese Teile konnte ich nur über Händler in Amerika beziehen. Dabei waren die Lieferfristen und Verzögerungen schwierig einzuschätzen.

Auf deinem Instagram-Account «woodrich.ch» hast du deine Arbeit am Velo dokumentiert. Konntest du davon profitieren?

Ich konnte so mit interessierten Schreinerinnen und Schreibern schnell in Kontakt

Das Holz-Velo von Christa Wüthrich. Dessen Symmetrie war eine Herausforderung.

treten. Dadurch entstand ein guter Wissensaustausch. Jemand aus Deutschland war ebenfalls gerade dabei, ein Holz-Velo herzustellen. Wir konnten uns über eventuelle Probleme unterhalten und uns gegenseitig Tipps geben. Ich erhielt auch eine Anfrage, ob das Velo zum Verkauf stehe. Für mich ist es aber momentan eher ein Prototyp.

Hast du mit deinem Velo schon an einem Wettbewerb teilgenommen?

Ich war an der «Holz Kreativ 2019» dabei. Leider reichte es dort nicht zu einem Podestplatz. Jedoch gewann ich letztes Jahr bei der Preisverleihung der «Bruno De Nicolo Stiftung» zusammen mit Leon Bruckert (SZ Nummer 27/2019) den ersten Preis. MAB
→ www.lehrwerkstatt.ch





Bild: Nicole D'Orazio

WORKSHOP. 14 Lernende haben in Winterthur die eintägige Jobcaster-Ausbildung besucht. Die vier jungen Frauen und zehn Männer haben gelernt, wie sie auf Leute zugehen und mit ihnen in Kontakt kommen können. Sie werden nun als Schreiner-Botschafter eingesetzt.

Im Auftrag ihres Berufes

Wie gehe ich am besten auf fremde Personen zu, und wie komme ich mit ihnen ins Gespräch? Wie soll ich mich dabei verhalten, und was sage ich? Solche Fragen haben sich die angehenden Jobcaster, die Botschafter für den Schreinerberuf, bestimmt gestellt. Mitte Januar haben vier junge Frauen und zehn Männer die eintägige Ausbildung in Winterthur ZH absolviert. Die zweite Gruppe in Olten SO folgte Anfang Februar. Die Lernenden, sie sind im zweiten oder dritten Jahr, werden nun zur Nachwuchsgewinnung an Firmen- oder Gewerbeanlässen sowie Berufsmessen eingesetzt. Dabei sollen sie bei Oberstufenschülerinnen und -schülern sowie deren Eltern Werbung für den Beruf des Schreiners machen.

Das Rüstzeug für einen Einsatz, zum Beispiel an einem Tag der offenen Tür eines Betriebs, haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einem Workshop erhalten, der vom Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) organisiert wurde.

Alexa Eicher-Stöcklin leitet den Kurs, Armin Schmid und Pius Duss von den Luzerner Schreibern unterstützen sie dabei. Nach dem Kennenlernen geht es ums Thema Motivation. «Was gefällt euch am Schreinerberuf und an eurem Lehrbetrieb? Und wie könnt ihr andere motivieren?», fragt die Kursleiterin zum Beispiel. In Gruppen besprechen die Lernenden das Thema. Bei der Diskussion im Plenum geben sich die Teilnehmer gegenseitiges Feedback. Und das nach Regeln: Sie achten darauf, dass sie nicht einfach an den anderen rummotzen, sondern positive Dinge betonen, nur Veränderbares kommentieren, in einem kollegialen Ton miteinander sprechen und, wenn möglich, Verbesserungsvorschläge anbringen. Das klappt gut.

Alle erhalten ein neues Tablet

Dann geht es an die Aufgaben als Jobcaster. Bei ihren Einsätzen können sie mit einer Toolbox mit verschiedenen Handouts sowie einem neuen Tablet, das ihnen der VSSM

FLIRTANLEITUNG

Tipps, um Kontakte zu knüpfen

- Von sich selbst eine positive innere Überzeugung haben.
- Sich keinen Zwang auferlegen, dass es unbedingt klappen muss.
- Sich selbst bleiben.
- Blickkontakt mit der Person, die man ansprechen will, aufnehmen.
- Klare Zeichen senden, auf Lautstärke und Betonung der Sprache achten.
- Professionell wirken, Sprechpausen einlegen und nicht zu schnell reden.
- Sich leise annähern, auf Verständlichkeit achten, zielgerichtet sein.
- Ein Thema wählen, über das man Bescheid weiss.
- Auf seine Gesten und Körpersprache achten.
- Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen zeigen, dem Gegenüber gerne ein Kompliment machen.

In Gruppen üben sich die Lernenden in Auftrittskompetenz: Marc Studerus ist an der Reihe.

zur Verfügung stellt, arbeiten. Auf dem Tablet befindet sich eine App mit Dokumentationen und Fotos. Die Jobcaster lernen alle wichtigen Informationen über den Schreinerberuf. Das sind die Anforderungen für die Lehre, der Aufbau der Ausbildung, Zahlen und Fakten wie der Lohn sowie die Perspektiven und Weiterbildungsmöglichkeiten. Alexa Eicher-Stöcklin erklärt dann den Teilnehmern, wie sie am besten auf andere zugehen, diese ansprechen und dabei positiv und sympathisch wirken. Für alle ein wichtiger Punkt. Sie hat dafür eine Flirtanleitung erstellt (siehe Kasten).

Lernen, wie man auftritt

Dann heisst es üben, üben, üben. In Gruppen simulieren die Teilnehmer einen Einsatz an einer Messe oder in einer Schulklasse. Joëlle Gattolin, Pam Wetter und Lea Cabernard sind ein Team. Jede referiert vor den anderen. Die einen sind schon selbstsicherer, die anderen noch etwas schüchtern. Dann gibts Feedbacks. «Ich habe heute viel gelernt. Vor allem für mich selber, wie ich selbstbewusst aufträte zum Beispiel», sagt Joëlle Gattolin.

In einer anderen Gruppe steht gerade Marc Studerus vor den anderen und schätzt seinen Auftritt zuerst selber ein. Er habe etwas schnell gesprochen, meint danach ein Zuhörer, «sonst hast du es sehr gut gemacht. Du bist sehr sympathisch rübergekommen und hast Blickkontakt gesucht.»

In einer weiteren Übung müssen die Teilnehmer eine Minute lang über einen zugeeilten Begriff sprechen. Marco Lenherr unterhält die anderen. Alle lachen. «Ich habe mich hier vorne nicht unwohl gefühlt», resümiert er. «Aber es ist noch schwierig, in so kurzer Zeit das Wichtigste den anderen weiterzugeben.» Man müsse sich viel merken, um so lange zu sprechen, sagt ein anderer Jobcaster. «Gut fand ich den Tipp, dass man sich die ersten zwei Sätze des Einstiegs merken soll. Das gab mir Sicherheit.» Mit einem guten Gefühl werden die Lernenden in ihre Aufgabe entlassen. Sie können für Einsätze gebucht werden.

NDO

→ www.vssm.ch/jobcaster



Die Gruppe ordnet Begriffe von Fach-, Sozial- und Methodenkompetenzen.



Was motiviert die Lernenden bei der Arbeit? Sie haben es zusammengetragen.

Bilder: Pius Duss

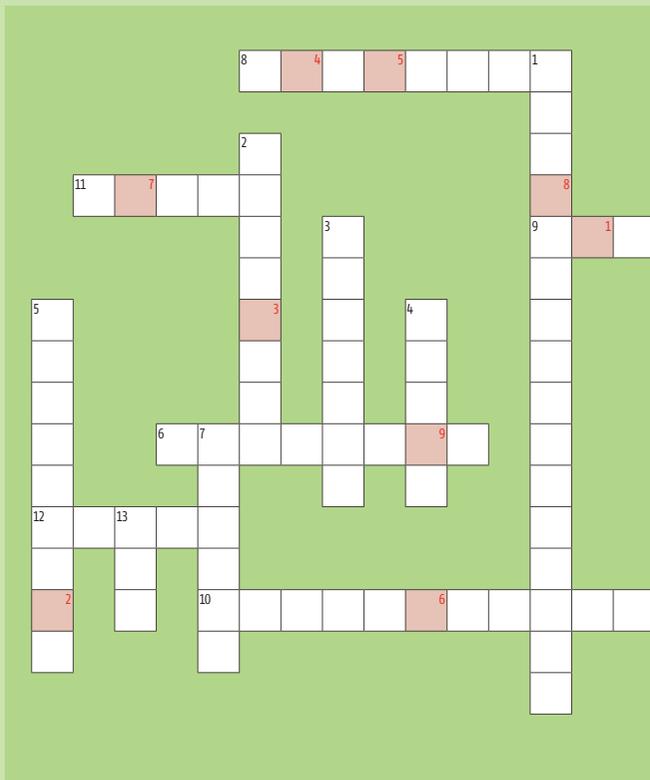


Pam Wetter trainiert den Vortrag mit dem Tablet, auf dem alle Infos drauf sind.

Bild: Nicole D'Orazio

WETTBEWERB. Hast du Ausdauer und das Flair zum Knobeln? Magst du schwierige Aufgaben? Dann mache beim Kreuzworträtsel mit und gewinne mit deiner korrekten Antwort und etwas Glück einen von drei Preisen, zur Verfügung gestellt von Festool.

Wörter übers Kreuz



- 1 Wie nennt man Länder mit relativ gut entwickelten Industrien, aber mit grosser Armut?
- 2 Land, in dem es kein Wald gibt.
- 3 Mit welchem Teil lässt sich ein Spanngurt festzurren?
- 4 Bezeichnung für ein dickes Brett.
- 5 Mit Handvorschub darf nur im ... gearbeitet werden.
- 6 Dieses Teil wird für Holzkonstruktionen genutzt.
- 7 Wie heisst ein motorisierter Palettenrolli?
- 8 Ein Winkelwerkzeug mit einem Winkel von 45 Grad.
- 9 Wie lautet die Abkürzung für Einscheibensicherheitsglas?
- 10 Welche Bilder kann man nur im Dunkeln sehen?
- 11 Ist Teil der Rinde.
- 12 Sehr weiche Holzart.
- 13 Bezeichnung für ein Farbsystem.

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Nicht vergessen: Schicke deine Lösung unter Angabe von Vorname, Name und Adresse bis am **Mittwoch, 26. Februar 2020**, an: SchreinerZeitung – Standby, Gladbachstrasse 80, 8044 Zürich, oder per E-Mail an standby@schreinerzeitung.ch.

Dieser Wettbewerb richtet sich ausschliesslich an Lernende!
Pro Person ist nur eine Teilnahme möglich.

Preise von Festool



1. PREIS:
Kappzugsäge
KS 60 E-Set-UG CH
Kapex im Wert
von 1363 Franken.



2. PREIS:
Absaugmobil
CTL Midi I CH
Cleantec im Wert
von 610 Franken.

3. PREIS: Akku-Bohrschrauber T18 + 3,1 Li im Wert von 432 Franken.



LÖSUNG FACHWETTBEWERB

Lösung Ausgabe Januar

Resultat 1: 12 Flaschen.

Resultat 2: 2.

Gesuchter Feiertag: Dreikönigstag/
Heilige Drei Könige (6. Januar).

165 Lernende haben eine Lösung eingeschickt.

Die Gewinner (Preise von Revotool)

1. bis 6. Preis: Je ein Tägernagler K9040F von Revotool im Wert von 485 Franken:

Dario Seiler, Gwatt
Melanie Alexandra Truffer, Ausserberg
Awet Tesfamichael, Ostermündigen
Jonathan Frick, Urnäsch
Joris Fankhauser, Au
Cyril Roth, Bolligen



NEU

FESTOOL



Kompakt. Mobil. Durchdacht.

**Perfekt für unterwegs:
Die neuen CT MINI und MIDI.**

Geringes Gewicht, kompakte Masse und jede Menge innovativer Details – die neuen Kompaktsauger CT MINI und MIDI überzeugen rundum. Mit intuitiver Touch-Bedienung, glattem Saugschlauch und ebener Ablagefläche für Werkzeuge und Arbeitsmaterialien. Mit manueller Abreinigung und Hauptfilterwechsel von aussen für ausdauerndes, gesundheitsschonendes Arbeiten. Mit integrierter Bluetooth® Technologie – startet das Absaugmobil über den Bluetooth® Akkupack oder die Fernbedienung automatisch. Und mit innenliegendem Schlauchdepot, SYSTEMER T-LOC Kopplung sowie praktischer Kabelaufwicklung für Ordnung und Tempo.

Alles zusammen sorgt ganz komfortabel für reine Luft bei Service- und Montagearbeiten.

Mehr Infos unter www.festool.ch